

AMBULANTE SUCHTHILFE

Kooperation von Caritasverband und Diakonischem Werk



Gemeinsam finden wir Lösungen

Jahresbericht 2023

Jahresbericht 2023

Liebe Leser*innen,

So tun, als ob nichts gewesen wäre, funktioniert einfach nicht.

Zurück zur Routine lautete die Devise für 2023.

Doch, nachdem alles anders war während Corona, braucht es Zeit sich zu sortieren und so manches muss aufgearbeitet werden:

2023 jagte eine Krankheitswelle die nächste – der Kontakt mit Viren und Bakterien musste wieder geübt werden. Kinder und Jugendliche zeigten in den Schulen, wie dringend es soziale Einbindung mit Gleichaltrigen und in Gruppen benötigt, um soziales Verhalten zu lernen – denn nun wurde an vielen Stellen sichtbar, wie vielen es während der Pandemie genau daran gemangelt hat.

Der Alkoholkonsum fiel während des Home-Office gar nicht so auf, und „half“ dem einen oder anderen dabei der Tristess etwas „Farbe zu verleihen“ oder die Sorgen zu „mildern“ – zurück im Büro aber war es auf Mal gar nicht so einfach den Alkoholkonsum nun wieder zu reduzieren. Hier bedufte es Beratung oder auch Behandlung.

Zum Thema Glücksspiel hatte sich zunehmend das Spiel im Internet gesellt, da Spielhallen geschlossen waren – aber auch Online-Wetten und Online-Pornographienutzung kamen vermehrt dazu – zum Teil zu komplexen Zusammenhängen unter der Überschrift „pathologische Nutzung digitaler Medien“. Auch dies wurde deutlicher bei der Rückkehr zur Routine.

Die Zahl der Menschen, die wegen Cannabis unsere Einrichtungen aufsuchen, steigt weiter – ob es hier einen Zusammenhang mit der Corona-Zeit gibt, ist allerdings schwer zu eruieren. Die Zahlen stiegen auch davor bereits kontinuierlich an.

In allen unseren Angeboten sind wir mit unseren Präventions-, Beratungs-, und Behandlungsansätzen mit hoher Erreichbarkeit für betroffene Menschen und auch für Angehörige von Suchtkranken in Bonn nachhaltig wirksam, wie unsere Zahlen belegen.

Dass dies möglich ist, dafür danken wir der Stadt Bonn, dem Land NRW, unseren Trägern, dem Caritasverband für die Stadt Bonn e.V. sowie dem Diakonischen Werk Bonn und Region, und besonders allen Mitarbeitenden von Caritas und Diakonie für ihren großartigen persönlichen Einsatz und ihre Professionalität.



Birte Holm
Bereichsleiterin
Ambulante Suchthilfe



Uwe Hahn
Einrichtungsleiter
Fachambulanz Sucht



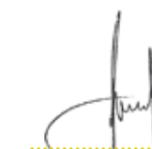
Uta Geier-Völlmecke
Einrichtungsleiterin
Fachambulanz Sucht
Diamorphinambulanz



Stefanie Schlegel
Einrichtungsleiterin – *update*
Fachstelle für Suchtprävention



Sabine Spitzlei
Einrichtungsleiterin
Klinik Im Wingert



Axel Schmidt
Einrichtungsleiter
Klinik Im Wingert

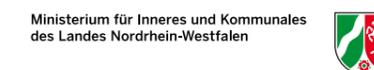
Inhalt	Seite
Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
Sponsoren Danksagung	5
<i>update</i> Fachstelle für Suchtprävention	
Angebote	6 - 7
Statistik	8
Prävention und Beratung	9 - 10
Initiative "Kurve kriegen"	11 - 13
Fachambulanz Sucht	
Statistik und Leistungen	14 - 15
Angebote, neue Entwicklungen und Trends bei pathologischem Glücksspielverhalten und exzessivem Nutzungsverhalten digitaler Medien	16 - 20
Mein digitaler Teufelskreis – Mediensucht und Spielsucht aus der Sicht einer Klientin der Fachambulanz Sucht.	21
Klinik Im Wingert	
Angebote und Statistik, Leistungsbilanz	22 - 23
Rückblicke Ehemaligenfest und Fachtag, neuer Behandlungsbaustein für Rehabilitand*innen mit chronischen Depressionen	24 - 25
Diamorphinambulanz	
Angebote und Statistik	26 - 27
Ältere Menschen in diamorphingestützter Behandlung	28
Kooperationsleistungen und Netzwerkarbeit, Standort	29
Übersicht über die Angebote der Ambulanten Suchthilfe	
Spenden und Robin Good	30
Bildnachweis, Impressum	31

Wir danken den Sponsoren unserer im Jahr 2023 durchgeführten Projekte sehr herzlich. Ohne ihr Engagement und ihre finanzielle Unterstützung wäre diese besondere Arbeit nicht möglich gewesen:

Mit Hilfe des „Stärkungspakts NRW – gemeinsam gegen Armut“ unterstützte die Bundesstadt Bonn *update* bei der Finanzierung von *Chance for Kids*, einem Clearingangebot für sucht- und psychisch belastete Familien.



Das Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert die Initiative *Kurve kriegen* zur Prävention von Kriminalität im Kindes- und Jugendalter. *update* stellt in diesem Rahmen die pädagogischen Fachkräfte für die Standorte Bonn und Rhein-Sieg-Kreis.



Der Lions Club Bonn-Tomburg und die Kinder- und Jugendstiftung WIR SORGEN UNS des Lions Clubs unterstützen unsere pädagogischen Gruppenangebote *Starke Pänz* durch die Finanzierung der Mahlzeiten und der Geburtstags- & Weihnachtsgeschenke.



Das Programm HaLT - Hart am Limit umfasst Angebote für Jugendliche mit riskantem Alkoholkonsum.



Die Förderung erfolgt mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen im Rahmen des GKV-Bündnisses für Gesundheit (www.gkv-buendnis.de).



Die Caritasstiftung Bonn unterstützte 2023 die pädagogischen Gruppen *Starke Pänz* bei der Durchführung zahlreicher Ferienaktionen, wie einem Kunstprojekt und einem Ausflug in den Kletterwald.



Ebenso hilfreich für die Arbeit mit den pädagogischen Gruppen war die Spende der Evangelischen Kirchengemeinde Niederkassel.



Das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt diese erfolgreich etablierten Projekte:

AmSel – Ein Projekt zur Achtsamkeits- und mitgefühlbasierten Suchtprävention in der Schule



smart kiddies – ein Projekt zur Prävention von exzessivem Medienkonsum im Setting Grundschule



Gefördert vom
Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



update FACHSTELLE FÜR SUCHTPRÄVENTION – KINDER-, JUGEND-, ELTERNBERATUNG

Das multiprofessionelle Team von *update* – Fachstelle für Suchtprävention der Ambulanten Suchthilfe (Caritas/Diakonie) bietet jungen Menschen bis zum 21. Lebensjahr individuelle Unterstützung bei Konsum- und Suchtfragen, der Entwicklung einer Risiko- und Rauschkompetenz und informiert über legale und illegale Suchtmittel, ein kompetentes Mediennutzungsverhalten sowie über verhaltensbezogene Süchte.

Eltern und anderen Bezugspersonen wird eine individuelle Beratung zur Förderung ihrer Erziehungs- und Elternkompetenz im Zusammenhang mit konsumspezifischen Themen angeboten.

Interessierten und Fachkräften steht darüber hinaus ein breites Spektrum an Informationsveranstaltungen, Fortbildungen, erlebnispädagogischen Projekten mit dem Fokus auf suchtspezifische sowie persönlichkeitsstärkenden Themen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zur Verfügung.

Ein besonderes Augenmerk legt das Team der Ambulanten Flexiblen Hilfen auf die Hochrisikogruppe der Kinder und Jugendlichen aus suchtbelasteten als auch von psychischen Erkrankungen betroffenen Familien, für die wir als Jugendhilfeträger im Bereich der Hilfen zur Erziehung spezialisierte Angebote vorhalten.

AMBULANTE SUCHTHILFE
Kooperation von Caritasverband und Diakonischem Werk

update
Fachstelle für Suchtprävention-
Kinder-, Jugend-, Elternberatung

Veranstaltungskalender 2. Halbjahr 2023



Uhlgasse 8, 53127 Bonn • Tel.: 0228 - 688 588 0 • update@cd-bonn.de
Einrichtungsleiterin: Stefanie Schlegel



Halbjährlich erscheint der Veranstaltungskalender von *update* mit vielfältigen Fortbildungs- und Informationsveranstaltungen im Präventionsbereich. Angesprochen werden sowohl Fachkräfte, Eltern, sowie Kinder und Jugendliche. Anmeldungen zu den Veranstaltungen sind über die Homepage der Ambulanten Suchthilfe, *update* Fachstelle für Suchtprävention möglich: <https://www.suchthilfe-bonn.de/veranstaltungen.html>



Der Methodenkoffer "What's on" zum Thema Medien wird in der Schulung für Fachkräfte vorgestellt und ausgewählte Methoden werden erprobt. Anschließend kann er ausgeliehen und im Unterricht eingesetzt werden.



Angebotsübersicht

AMBULANTE SUCHTHILFE
Kooperation von Caritasverband und Diakonischem Werk

update Fachstelle für Suchtprävention-
Kinder-, Jugend-, Elternberatung

Beratungsangebote			Präventions- und Bildungsangebote		
Kinder	Jugendliche, junge Erwachsene	Eltern, Angehörige	Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene	Fachkräfte	Eltern, Angehörige
Sprechstunde			Suchtprävention an Schulen, in Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit/-hilfe		
Beratung			Suchtprävention im Sozialraum		
Onlineberatung			bonner event sprinter		
	Stationäre Vermittlung		Infoveranstaltungen / Seminare / Materialien		
	Gruppenangebot FreD – Frühintervention		smart kiddies - Prävention von Medienabhängigkeit in der Grundschule		
Angebote der Jugendhilfe			HaLT – Alkoholprävention für Jugendliche		
Kinder	Jugendliche, junge Erwachsene	Eltern, Angehörige	mindfulmedia – Förderung der digitalen Resilienz		
Ambulante Flexible Familienhilfe Schwerpunkt: Sucht sowie psychische Störung			AmSel – Achtsamkeitsbasierte Suchtprävention in der Schule		
Ambulante Flexible Einzelfallhilfe Schwerpunkt: Sucht sowie psychische Störung			MOVE – Motivierende Kurzintervention		
Starke Pänz – Pädagogische Gruppenarbeit			Papilio – Angebot für Kindergärten		
Kurve kriegen – Prävention von Gewalt und Kriminalität			Werkkoffer Suchtprävention		
	Betreuungsweisung				



Der *bonner event sprinter* – die mobile Suchtprävention

Statistik

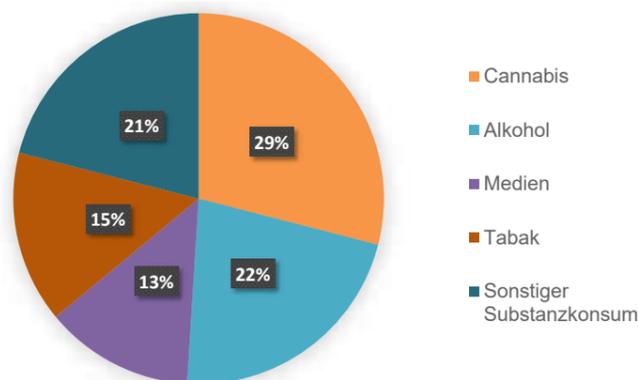
Klient*innenzahlen im Vergleich

	2023	2022	2021
Kinder, Jugendliche	254	267	331
Junge Erwachsene	64	91	192
Eltern/Angehörige	341	212	241
Gesamtzahl	659	570	712



Junge Menschen, die von uns beraten wurden, konsumieren folgende Substanzen bzw. waren wegen der Thematik „Medien“ bei uns vorstellig.

Substanzkonsum



Statistik Beratung

Suchtspezifische Beratung Kinder/Jugendliche und junge Erwachsene (bis 21 Jahre)		180
davon Gruppenarbeit FreD	28	
Eltern und Angehörige		118
Gesamt		298

Statistik Jugendhilfe

Flexible Einzelfall- und Familienhilfe	46
Angehörige	88
Pädagogische Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen	26
Angehörige	56
Initiative Kurve kriegen* Teilnehmer*innen	57
Eltern	79
Betreuungsweisungen	9
Gesamt	361

*Teilnehmer*innen der Initiative Kurve kriegen werden nicht von der Klientensoftware erfasst

Statistik Prävention

Anzahl der erreichten Personen insgesamt	18.687
davon 461 Multiplikator*innen davon 18.226 Endadressat*innen	
davon <i>bonner event sprinter</i> Mobile Suchtprävention	15.956
davon allgemeine Suchtprävention	2.731

Prävention

An Bahnhöfen, in Bars, vor Kiosken, in der Stadt und auf Schulhöfen, überall kann man Menschen sehen, die Einwegzigaretten, insbesondere Vapes, nutzen. Aber auch aus den sozialen Netzwerken sind Vapes nicht mehr wegzudenken. Neben zahlreichen Werbeanzeigen für Einwegprodukte kursieren auch harmlos erscheinende Videos und Fotos im Netz. Allein unter dem Hashtag Vapes (#Vapes) werden auf Instagram über 2,9 Millionen Beiträge angezeigt und auf TikTok erhalten Videos zu dieser Thematik über 40 Millionen Aufrufe. Dies zeigt, dass Vapes als eine Art Lifestyleprodukt präsentiert werden, welches besonders an Popularität bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen dazu gewonnen hat. Bedenklich dabei ist besonders das Alter der Konsumierenden. Die Zugangsschwelle zu E-Produkten ist sehr gering, sodass die Anzahl von konsumierenden Jugendlichen 2022 im Vergleich zum Jahr 2021 drastisch gestiegen ist. Demnach ist der Anteil bei den E-Zigarettennutzer*innen im Alter von 14 bis 17 Jahren von 0,5 Prozent im Jahr 2021 auf etwa 2,5 Prozent im Jahr 2022 gestiegen (Vgl. DEBRA, 2022). Die Verbreitung von Vapes bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen steigt demnach konstant und ist diversen Faktoren verbunden. Signifikant ist beispielsweise dabei, dass Vapes in jeglichen Geschmacksrichtungen und Farben erhältlich sind. Ihr Geschmack ist süß, sie erzeugen einen enormen Dampf und sie sind bunt, was sie ungefährlich aussehen lässt und wiederum den Eintritt in einen frühzeitigen Konsum begünstigen kann. Um diesem wachsenden Trend bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen entgegenzuwirken, haben die Mitarbeitenden von update eine Methodentasche zum Thema Vapes entwickelt. Dabei handelt es sich um einen präventiven Workshop zum Thema Einwegzigaretten und Vapes, der die gleiche Zielgruppe wie E-Produkte apostrophiert: Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Der 90-minütige Workshop beinhaltet interaktive Methoden und Materialien, die auf die Aufklärung der Jugendlichen über die Risiken und

Folgen des Vape-Konsums abzielen. Durch dieses spezifische Angebot können wir dazu beitragen, das Bewusstsein für die Risiken zu schärfen, das Wohlbefinden der Jugendlichen nachhaltig zu stärken und einer weiteren Ausbreitung entgegenzuwirken. Insgesamt konnten im Jahr 2023 ca. 760 Schüler*innen mit dem Vape-Workshop erreicht werden. Die Vape-Tasche stieß auf positive Resonanz in den Schulen und wurde von der Zielgruppe sehr gut angenommen. Aufgrund der Zahlen ist festzustellen, dass die Nachfrage signifikant gestiegen ist, was einen hohen Bedarf widerspiegelt. Diesen Bedarf gibt es nicht nur kommunal, sondern auch bundesweit. Aus diesem Grund ist besonders erfreulich, dass sich aus dem Vape-Workshop die Notwendigkeit ergab, die von unserer Fachstelle konzipierte Vape-Tasche landesweit in Nordrhein-Westfalen in Kooperation mit der ginko Stiftung für Prävention zu veröffentlichen. Diese Tasche, entwickelt als unterstützendes Instrument für präventive Maßnahmen im Umgang mit E-Zigaretten, wird somit



nicht nur unserer Bildungseinrichtung zugutekommen, sondern auch anderen Fachstellen für Suchtprävention als wertvolles Werkzeug dienen können. Die Veröffentlichung der Vape-Tasche findet am Weltnichtrauchertag am 31.05.2024 statt. Wir sind zuversichtlich, dass diese Initiative einen positiven Beitrag zur Gesundheit und dem Wohlbefinden von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie der Gesellschaft insgesamt leisten wird.

Beratung

Cannabis bleibt eine der am häufigsten konsumierten illegalen Substanzen unter Jugendlichen, wobei die Wahrnehmung der Risiken oft gering ist. Ungeachtet der gesetzlichen Einschränkungen und Präventionsbemühungen gestaltet sich der Zugang zu Cannabis für junge Menschen relativ einfach, sei es durch soziale Kontakte, Online-Bestellungen oder illegale Märkte.

Simultan zu der geplanten Legalisierung von Cannabis lässt sich in der Jugendkultur eine zunehmende Normalisierung des Konsums beobachten. Betrachtet als Freizeitdroge scheint die Auseinandersetzung mit potenziellen negativen Auswirkungen auf die physische wie psychische Gesundheit nicht immer ausreichend Berücksichtigung zu finden. Die Normalisierung wird durch eine Vielzahl von Faktoren begünstigt, einschließlich der Darstellung von Cannabis in den Medien, der Legalisierung in einigen Ländern und der Verbreitung von Cannabisprodukten in der Popkultur.

In Verbindung mit den sich seit der Corona-Pandemie ergebenden psychischen Belastungen für junge Menschen, lässt sich eine zunehmende Neigung zu riskantem Konsumverhalten beobachten.

Eingesetzt zur Selbstmedikation ist der Konsum oftmals symptomatisch für eine tieferliegende Problematik, so berichten viele junge Menschen von psychischen Belastungen. Im Kontext der Beratung liegt der Fokus hier insbesondere auf der Reflexion des eigenen Konsumverhaltens, einer Sensibilisierung für die eigene Funktionalisierung des Konsums, sowie dem Aufzeigen von möglichen Alternativen und bei Bedarf der Vermittlung in weiterführende Hilfen.

Insgesamt erfordert die bevorstehende Cannabislegalisierung in Deutschland eine ganzheitliche und präventive Herangehensweise, die den Schutz junger Menschen in den Mittelpunkt stellt. Nur durch eine Kombination aus Aufklärung, Prävention und der Forderung gesunder Lebensstile kann eine positive Entwicklung hin zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Cannabis und anderen Substanzen gewährleistet werden.



Kurve Kriegen

Ein Jahr – drei Gipfel!

"Kurve kriegen" erreicht seine Ziele

Die Initiative "Kurve kriegen" des Ministeriums des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen präsentierte sich auch im Berichtsjahr 2023 erneut als wegweisendes Modell für kriminalpräventive Maßnahmen, indem sie eine einzigartige Kooperation zwischen Jugendhilfe und Polizei etabliert. Ziel dieser Initiative ist es, frühzeitig potenzielle kriminelle Entwicklungen bei Kindern und Jugendlichen zu erkennen und durch maßgeschneiderte pädagogische Interventionen zu verhindern. Mit mittlerweile über 2.600 Teilnehmer*innen an 42 Standorten hat "Kurve kriegen" nicht nur beachtliche Erfolge erzielt, sondern wird auch von Experten (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE)) als Best-Practice im Bereich der Jugendkriminalitätsprävention empfohlen.

update – Fachstelle für Suchtprävention setzt die Initiative seit Jahren für Bonn und den Rhein-Sieg-Kreis erfolgreich um und stellt die insgesamt vier erfahrenen pädagogischen Fachkräfte im Polizeipräsidium Bonn sowie in der Kreispolizeibehörde Siegburg.

Die kollaborative Initiative "Kurve kriegen" erlebte eine einzigartige Zusammenarbeit mit dem renommierten Sportler Joey Kelly. Ein inspirierendes Projekt wurde ins Leben gerufen, bei dem zwei Teilnehmer des Standortes Rhein-Sieg-Kreis im Sommer 2023 zusammen mit Kelly und Trainer Thomas Eickmann die herausfordernde Besteigung der Zugspitze meisterten. Über mehrere Monate hinweg durchliefen die Teilnehmer ein intensives Training, das nicht nur auf physischen Leistungen basierte, sondern auch Disziplin und Durchhaltevermögen erforderte. Dieses Projekt stärkte nicht nur die körperliche Fitness der Teilnehmer, sondern förderte auch ihre Selbstwirksamkeit und Verbundenheit als Gruppe.

Am Ziel angekommen! Erfolgreiche Besteigung der Zugspitze:
Das "Kurve kriegen" Team von *update* (links aussen: Jörg Cadsky und rechts aussen: Markus Rieger),
Zweiter von links: Joey Kelly, daneben Thomas Eickmann und davor zwei jugendliche Teilnehmer
(verpixelt) aus der Initiative "Kurve kriegen".





Zu Besuch bei Innenminister Herbert Reul, von links nach rechts: Jörg K. Unkrig, Jörg Seeger, Herbert Reul, Thomas Eickmann, Markus Rieger, Wolfgang Wendelmann, Joey Kelly

Ein weiterer Höhepunkt dieses Projekts war der Besuch bei Innenminister Herbert Reul, der dem Team von "Kurve kriegen" seine volle Aufmerksamkeit schenkte. In einer ausführlichen Diskussion tauschte der Minister Anekdoten mit Thomas Eickmann, Joey Kelly und den Teilnehmern aus und würdigte die Bedeutung des erfolgreichen Projekts. Die jugendlichen Teilnehmer erhielten außerdem die besondere Gelegenheit, Joey Kelly auf seinem Eventhof zu besuchen, wo der Tag mit einem gemeinsamen Abendessen und dem Betrachten von Videos und Bildern der Zugspitz-Aktion abgerundet wurde.

Für das Fachkräfteteam am Standort Bonn ging es statt auf die Zugspitze zum deutlich flacher gelegenen und nicht ganz so berühmten Hardtberg, einem Bonner Stadtteil. Dort beteiligte sich "Kurve kriegen" beim Sommerfest der örtlichen Polizeiwache mit einem eigenen Aktionsstand. Bei strahlendem Sonnenschein besuchten zahlreiche In-



Aktionsstand auf dem Hardtberger Sommerfest, von links nach rechts: Kerstin Seiffert, André Laßlop, Svenja Kamphausen und Gregor Winand (beide aus dem "Kurve kriegen" Team von update)



teressierte den mit Flyern und Give-Aways bestückten Infostand. Mit Hilfe einer Balkenwaage konnten die Standbesucher*innen sich darin üben, Risiko- und Schutzfaktoren in Form von bunten Bauklötzen ins Gleichgewicht zu bringen. Es ergaben sich viele interessante Gespräche über die Arbeit der Initiative mit stark kriminalitätsgefährdeten Kindern und Jugendlichen und über deren teils mühevollen Ausstieg aus der Spirale von Gewalt und destruktivem Verhalten.

Viele Besucher*innen zeigten sich enorm interessiert und beeindruckt von der Leistung und dem Durchhaltevermögen der Kinder und Jugendlichen, die mit Hilfe der Initiative den namensgebenden Turn-Around geschafft haben. Unter dem Motto „Positive Verhaltensveränderungen gehören gelobt“ erhielten diese Bürger*innen die Gelegenheit, ihr persönliches Lob für die Jugendlichen auf vorbereiteten Postkarten zum Ausdruck zu bringen. Am Ende des Tages kamen über 20 individuell gestaltete Lob-Karten zusammen, die an einer rundum gespannten Wäscheleine anschließend den Stand schmückten. In den darauffolgenden Monaten überreichten die Fachkräfte einzelne der entstandenen Lob-Postkarten stellvertretend an ausgewählte „Absolvent*innen“, also Mädchen und Jungen, die das Programm nach Erreichen der Zielvereinbarung erfolgreich verlassen. Parallel dazu erreichte die "Kurve kriegen"-Initiative in Bonn und im Rhein-Sieg-Kreis einen bedeutenden Meilenstein, indem sie im Sommer 2023 den zusammengenommen 100. Teilnehmer aufgenommen hat.

Als Teilnehmer*innen aufgenommen, gibt es vier verschiedene Arten, die Initiative wieder zu verlassen: als Absolvent oder als Abbrecher oder indem man „sonstig beendet“. In aller Regel tritt der letzte Fall durch Wegzüge aus dem Zuständigkeitsbereich ein. Aber auch wenn Teilnehmer*innen weiterhin unbeeindruckt hochdelinquentes Verhalten zeigen, sich nicht auf die pädagogischen Fachkräfte einlassen und deshalb aus der aktiven Teilnahme an "Kurve kriegen" unmittelbar in ein Intensivtäterprogramm überführt werden müssen. Die nachfolgende Grafik zeigt Stand 31.12.2023 die entsprechende Statistik der beiden Standorte zusammengefasst.



Dieser Erfolg spiegelt nicht nur die Effektivität der Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Polizei wider, sondern zeigt auch die positiven Auswirkungen auf individueller Ebene.

"Kurve kriegen" bietet den Teilnehmer*innen nicht nur ein rein freiwilliges Angebot, sondern auch eine Betreuungszeit von durchschnittlich 2,5 Jahren, in denen die pädagogischen Fachkräfte von *update* – Fachstelle für Suchtprävention in Bonn und dem Rhein-Sieg-Kreis einen entscheidenden Beitrag zur Prävention von Jugendkriminalität leisten.

Weitergehende Informationen zur Initiative auf www.kurvekriegen.nrw.de

FACHAMBULANZ SUCHT

Die Angebote der Fachambulanz Sucht richten sich an alle Bonner Bürger*innen ab einem Lebensalter von 21 Jahren. Die Einrichtung bietet ein breit gefächertes Angebot an Beratung, Behandlung und Betreuung bei Problemen mit

- Alkohol
- illegalen Drogen
- Medikamenten.

Ebenso stehen die Beratungsangebote der Fachambulanz Sucht Menschen mit pathologischem Glücksspielverhalten und verhaltensbezogenen Störungen in der Nutzung digitaler Medien offen.

Darüber hinaus wendet sich die Fachambulanz Sucht an Personen im sozialen Umfeld von suchtmittelgefährdeten und -abhängigen Menschen. Hierbei handelt es sich insbesondere um

- *Familienangehörige (Kinder, Eltern, Partner*innen usw.)*
- *Bezugspersonen aus dem privaten Umfeld (Nachbar*innen, Freund*innen usw.)*
- *Bezugspersonen aus dem beruflichen Umfeld (Vorgesetzte, Kolleg*innen usw.)*
- *Nahestehende Interaktionspartner*innen in anderen sozialen Kontexten (gesetzliche Betreuer*innen, pädagogisch oder sozial arbeiterisch tätige Fachkräfte usw.)*
- *Menschen aus dem russischen Sprachraum steht ein muttersprachlich russisch sprechender Berater zur Verfügung.*

Wir bieten Beratung, Behandlung und Betreuung mit dem Ziel einer gesundheitsbewussten Lebensführung.

Im Berichtszeitraum nahmen 1138 Bonner Bürger*innen ein Beratungs-, Betreuungs- oder Behandlungsangebot der Fachambulanz Sucht wahr.



Statistik

Primär Diagnosen	
Alkohol	49,7%
Cannabis	17,0%
Opioide	9,9%
Spielsucht	7,7%
Kokain	4,3%
Stimulanzien	3,5%
Exzessive Mediennutzung	2,4%
Sonstiges	5,5%

In dieser Zahl nicht enthalten sind die, in der Regel anonymen, Telefon- und Videoberatungen im Rahmen der Offenen Sprechstunden der Einrichtung, da hierbei normalerweise keine Aufnahme in das Klient*innenverwaltungsprogramm erfolgt.

Wie auch in den Jahren davor, wurde die Fachambulanz Sucht zu etwa zwei Dritteln von Männern aufgesucht (66,8% der Gesamtklient*innen). Der Frauenanteil lag weiterhin bei etwa einem Drittel (33,2%) und damit über dem Durchschnitt vergleichbarer ambulanter Suchthilfeeinrichtungen in Deutschland.

81% der Klient*innen suchten wegen eines eigenen Suchtproblems Rat und Hilfe (Vorjahr: 81%), 19% kamen als Angehörige oder andere Bezugspersonen in die Einrichtung.

Die Verteilung der Primär Diagnosen entspricht der des Vorjahres. Weiterhin wird die Fachambulanz Sucht hauptsächlich von Menschen aufgesucht, die ihren Alkoholkonsum reduzieren wollen oder das Ziel der völligen Alkoholabstinenz verfolgen.

Einkommen	
Bürgergeld	21,3%
Arbeitslosengeld I	6,7%
Krankengeld	2,4%
Lohn/Gehalt/selbstständige Einkünfte	49,8%
Rente/Pension	8,4%
Schüler*innen/Student*innen	4,8%
Sonstiges (Angehörige, Ausbildungsbeihilfen, Betteln usw.)	6,6%

Leistungen der Fachambulanz Sucht im Jahre 2023

Der Fachambulanz Sucht war es auch im Jahre 2023 möglich, den Bürgerinnen und Bürgern der Bundesstadt Bonn ein umfangreiches Leistungsspektrum zur Verfügung zu stellen.

Insbesondere fanden im zurückliegenden Jahr wieder an allen Arbeitstagen offene Sprechstunden statt. Das für diese Sprechstunden zur Verfügung gestellte Zeitkontingent innerhalb der Einrichtung betrug insgesamt 10,0 Stunden pro Woche.

Darüber hinaus wurden im Gesamtumfang von 6,0 Wochenstunden regelmäßige Sprechstunden im Haus Vielinbusch, dem Prälat-Schleichenhaus und dem Teilhabehaus durchgeführt. Die Beratung in den Sprechstunden erfolgt ohne vorherige Anmeldung oder individuelle Terminvereinbarung und gewährleistet einen unmittelbaren Zugang zu den Beratungsangeboten der Fachambulanz Sucht. Im Jahre 2023 wurde jede Sprechstunde innerhalb der Fachambulanz Sucht von durchschnittlich 3-4 Bonner Bürgerinnen und Bürgern erstmals aufgesucht. Insgesamt wurden 807 Personen im Jahr 2023 als neue Beratungsfälle in der Fachambulanz Sucht geführt.

Wie auch in den Jahren davor, verfügte nur etwa die Hälfte der Besucher*innen der Fachambulanz Sucht über ein eigenes Einkommen aus Arbeitslohn, selbstständigen Einkünften oder Rentenzahlungen (58,2%). Die andere Hälfte der Klient*innen der Einrichtung sind auf den Bezug staatlicher Sozialtransfers (Arbeitslosengeld, Sozialgeld, Krankengeld), ihre Angehörigen oder Tätigkeiten wie z.B. Betteln angewiesen.



Etwa ein Drittel dieser Personen nahm im Anschluss einen Vermittlungsprozess in ein stationäres, tagesklinisches oder ambulantes Rehabilitationsangebot wahr. Mit diesem Personenkreis wurden Antrags- und Vermittlungsverfahren, sowie eine umfangreiche Therapievorbereitung für eine entsprechende abstinentenorientierte Rehabilitationsmaßnahme begonnen bzw. durchgeführt. Am Gruppenangebot WAT – Weniger Alkohol Trinken der Fachambulanz Sucht, einem psychoedukativen Beratungsprogramm zur Reduktion des Alkoholkonsums, nahmen im Berichtszeitraum 51 Personen mindestens einmal teil. 24 Personen durchliefen das gesamte, 26 Module umfassende, Programm.

Durch ihre Teilnahme an diesem Programm gelangten 20% der Teilnehmenden zu einer stabilen Alkoholabstinenz, 57% erreichten eine Reduktion ihrer Trinkmenge, 23% veränderten ihren Alkoholkonsum nicht dauerhaft. Darüber hinaus wurden 13 Teilnehmende in weiterführende Angebote der Suchthilfe vermittelt (Rehabilitation, Betreutes Wohnen, Ergotherapie).

Modul "Fallpool der Fachambulanz Sucht"

Das Modul "Fallpool der Fachambulanz Sucht" fasst verschiedene, spezifische Angebote der Einrichtung zusammen, in denen Bonner Bürgerinnen und Bürger betreut werden, die im Bezug von Leistungen nach SGB II, SGB IX oder SGB XII stehen.

Begleitender Dienst

Der Begleitende Dienst arbeitet mit dem Konzept der Schadensminimierung („harm reduction“) und zielt darauf, die Risiken, die mit einem Suchtmittelmissbrauch oder einer Suchtmittelabhängigkeit verbunden sind, zu reduzieren. Kurzfristig sollen Gefährdungen auf der somatischen, psychischen sowie sozialen Ebene minimiert, langfristig die Betroffenen zur Inanspruchnahme weiterführender Maßnahmen im Rahmen der Suchthilfe motiviert werden.

Die Annahme des Angebotes des Begleitenden Dienstes ist jedoch nicht mit der Forderung von Suchtmittelfreiheit oder dem Vorhandensein eines Abstinenzziels verbunden.

Ein besonderes Charakteristikum des Begleitenden Dienstes besteht in einem hohen Anteil an aufsuchender und nachgehender Sozialarbeit innerhalb dieses Angebotes.

Im Jahre 2023 wurden insgesamt 45 Bonner Bürgerinnen und Bürger im Rahmen des Begleitenden Dienstes der Fachambulanz Sucht betreut.



Psychosoziale Betreuung für Substituierte

Zielgruppe der Psychosozialen Betreuung für Substituierte sind Bonner Bürgerinnen und Bürger, die sich in einer Substitutionsbehandlung bei einer niedergelassenen Ärztin oder einem niedergelassenen Arzt befinden und über ausreichend soziale Kompetenzen, weitgehende Beikonsumfreiheit und eine entsprechende Compliance, die Betreuung in der Fachambulanz Sucht in Anspruch zu nehmen, verfügen.

Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 21 Substituierte durch die Fachambulanz Sucht psychosozial betreut. Hiervon waren 15 Personen auf ein Betreuungsangebot im Rahmen des Moduls *Angebote für russischsprachige Menschen* angewiesen.

Angebote für russischsprachige Menschen

Seit September 2003 werden im Rahmen dieses Angebots russisch sprechende Menschen mit problematischem Substanzkonsum von einem Berater mit muttersprachlich russischer Sprachkompetenz betreut. Die Fachambulanz Sucht hält in diesem Modul sowohl suchtspezifische Beratungs- und Betreuungsangebote als auch Präventivangebote vor.

Im Jahre 2023 nahmen 28 Bonner Bürgerinnen und Bürger, für die ein Gespräch in ihrer russischen Muttersprache wichtig ist, um ein Anliegen verdeutlichen zu können, dieses Beratungsangebot der Fachambulanz Sucht wahr. Weitere 15 Personen mit Migrationshintergrund aus dem russischen Sprachraum wurden, wie bereits im Modul *Psychosoziale Betreuung für Substituierte* dargestellt, im Rahmen ihrer Substitutionsbehandlung in einer Bonner Arztpraxis psychosozial begleitet und betreut.

Neue Entwicklungen und Trends in der Fachambulanz Sucht

In den letzten Jahren wandten sich zunehmend Menschen mit pathologischem Glücksspielverhalten oder exzessivem Nutzungsverhalten digitaler Medien hilfeschend an die Fachambulanz Sucht. Im Jahr 2023 waren es bereits insgesamt 10,1% der Klient*innen der Einrichtung, die mit einer dieser beiden Hauptdiagnosen ein Beratungsangebot wahrnahmen.

Eine genauere Darstellung der Problematik der in diesem Zusammenhang relevanten verhaltensbezogenen Abhängigkeitsstörungen findet sich, aufgeschlüsselt nach den unterschiedlichen Störungsbereichen, im Folgenden:



1. Beratung von Menschen mit pathologischem Glücksspielverhalten

Der Bericht zur Glücksspielaktivität und Glücksspielsucht in Deutschland der BZgA (Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung) im Jahr 2017 verdeutlichte, dass nach wie vor 0,56% der Bevölkerung problematisches Spielverhalten zeigen, während 0,31% pathologisch glücksspielabhängig sind. Dies bedeutet, dass etwa 2600 Einwohner Bonns von Glücksspielproblemen betroffen sind. Fast die Hälfte aller Erwachsenen in Deutschland hat in den letzten zwölf Monaten an öffentlich angebotenen Glücksspielen um Geld teilgenommen. Besonders betroffen von glücksspielbezogenen Problemen sind Männer im Alter von 21 bis 25 Jahren (2,13%) sowie Männer im Alter von 36 bis 45 Jahren (2,43%), wie die BZgA-Studie zeigt. Die Untersuchung zeigt auch, dass Menschen mit Migrationshintergrund, niedrigem Bildungsstand und männlichem Geschlecht ein

erhöhtes Risiko für problematisches Spielverhalten haben.

Ein herausragendes soziales Problem ist der hohe Grad an Überschuldung bei mindestens 85% der pathologischen Glücksspieler, was mit einem deutlich erhöhten Suizidrisiko einhergeht. Allein in Bonn wurden im Jahr 2010 etwa 11,1 Millionen Euro an Geldspielautomaten in Gaststätten und Spielhallen von Betroffenen verspielt. Es ist zu beachten, dass die Anzahl der Spielhallen, Spielhallenkonzessionen und Geldspielgeräte allein in Bonn von 2010 bis 2012 um fast 20% gestiegen ist. In den letzten Jahren hat auch die Anzahl der Wettanbieter deutlich zugenommen.

Als mögliche Ursachen für den Anstieg der Zahl der Besucher*innen der Fachambulanz Sucht mit der Hauptdiagnose pathologisches Glücksspiel werden folgende Hypothesen diskutiert:

1. Belohnungssystem des Gehirns: Ähnlich wie bei anderen Verhaltenssuchten wird angenommen, dass das pathologische Glücksspiel das Belohnungssystem des Gehirns beeinflusst. Beim Glücksspiel werden Neurotransmitter wie Dopamin freigesetzt, was zu Gefühlen von Freude und Euphorie führen kann. Wiederholte Exposition gegenüber diesen belohnenden Stimuli kann zu einer Sensibilisierung des Belohnungssystems führen, was zu einem suchtähnlichen Verhalten führt, da Betroffene immer mehr Glücksspiel betreiben, um die gleiche Befriedigung zu erlangen.
2. Kognitive Verzerrungen und Irrationalität: Eine andere Hypothese betrifft kognitive Verzerrungen und irrationale Denkmuster, die mit dem Glücksspiel einhergehen. Personen mit pathologischem Glücksspiel neigen dazu, falsche Überzeugungen über ihre Gewinnchancen zu haben und die Wahrscheinlichkeit von Verlusten zu ignorieren. Dies kann zu einem anhaltenden Glücksspielverhalten führen, selbst wenn es zu finanziellen oder persönlichen Problemen führt.
3. Stressbewältigung und Fluchtmechanismus: Für einige Menschen dient das Glücksspiel als Bewältigungsmechanismus für Stress, Angst oder andere psychische Belastungen. Durch den Nervenkitzel und die Ablenkung beim Glücksspiel können sie vor ihren Problemen fliehen und vorübergehend eine Art Erleichterung erfahren. Dieser Fluchtmechanismus kann jedoch zu einem Teufelskreis führen, da das Glücksspiel letztendlich zu weiteren Problemen führt und die zugrunde liegenden Belastungen nicht angemessen bewältigt werden.
4. Biologische und genetische Faktoren: Es gibt Hinweise darauf, dass biologische und genetische Faktoren eine Rolle beim pathologischen Glücksspiel spielen können. Studien haben gezeigt, dass bestimmte genetische Variationen mit einem erhöhten Risiko für Glücksspielsucht verbunden sein können. Darüber hinaus können neurobiologische Unterschiede im Belohnungssystem und der Impulskontrolle die Anfälligkeit für Glücksspielsucht beeinflussen.
5. Soziale und Umweltfaktoren: Soziale und Umweltfaktoren wie Verfügbarkeit von Glücksspielmöglichkeiten, gesellschaftliche Normen und Peer-Druck können ebenfalls eine Rolle spielen. Eine erhöhte Verfügbarkeit von Glücksspielmöglichkeiten, sei es in Form von Casinos, Lotterien oder Online-Glücksspielseiten, kann zu einem erhöhten Risiko für Glücksspielsucht führen. Darüber hinaus können soziale Faktoren wie finanzielle Schwierigkeiten, familiäre Probleme oder Peer-Druck das Glücksspielverhalten beeinflussen.



Es ist wichtig zu betonen, dass das pathologische Glücksspiel ein komplexes Phänomen ist, das von verschiedenen Faktoren beeinflusst wird, einschließlich biologischer, psychologischer, sozialer und Umweltfaktoren. Ein ganzheitlicher Ansatz, der diese verschiedenen Aspekte berücksichtigt, ist entscheidend für die Prävention, Diagnose und Behandlung von Glücksspielsucht.

Menschen mit problematischem Glücksspielverhalten fachliche Beratungsangebote bereitzustellen, kann insofern nicht nur durch frühere Interventionen Chronifizierungsprozesse und die damit einhergehende Entstehung kriminellen Verhaltens zur Geldbeschaffung verhindern, sondern ebenso häufige komorbide Erkrankungen wie psychosomatische Störungen (Ängste, Depressionen) oder in der Folge auftretende stoffgebundene Suchterkrankungen reduzieren, abmildern oder ihnen vorbeugen.



2. Beratung von Menschen mit exzessivem Nutzungsverhalten digitaler Medien

Die exzessive Nutzung digitaler Medien (PC, Handy, Spielekonsolen usw.) ist ein Krankheitsbild, das in den letzten Jahren zunehmend an Relevanz gewinnt.

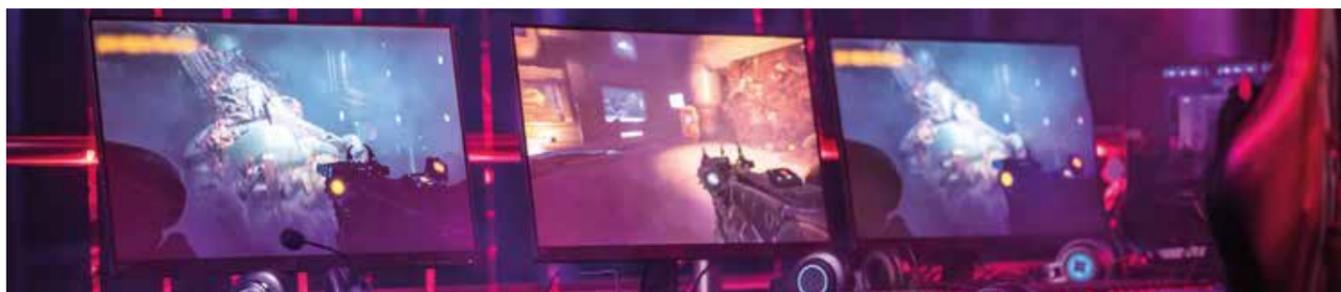
Im Jahresbericht der Fachambulanz Sucht taucht diese Störungsform im Jahre 2019 erstmals als eigenständige Hauptdiagnose (1,3% der Klienten*innen der Einrichtung) auf, im zurückliegenden Jahr stieg der Anteil der Klient*innen mit einer entsprechenden Störung auf 2,4%.

Man unterscheidet bei den Störungen im Bereich der Nutzung digitaler Medien zwischen Gaming (Spielen von Online-Spielen; vor allem Mehrpersonen-Rollenspielen), Chatting (soziale Netzwerke und Chatrooms) und Surfing (beispielsweise das Sammeln von Informationen zu bestimmten Themen), wobei der Gaming-Typ am bedeutsamsten ist. Vor allem männliche junge Erwachsene sind betroffen. Die Diagnosekriterien lassen sich wie folgt beschreiben: Die Aktivität am digitalen Endgerät beherrscht die Lebensführung der betroffenen Person. Durch den exzessiven Gebrauch kommt es zu negativen psychischen (depressive Verarbeitung, soziale Ängste, Konzentrationsstörungen) sozialen (Vereinsamung, Nachlassen beruflicher bzw. schulischer Leistungen) und physischen Folgen (Gewichtszunahme, Haltungsschäden, Sehstörung, Verwahrlosung). Die Beziehungs- und Selbstwertregulation ist gestört; die reale Erlebniswelt tritt zunehmend in den Hintergrund. Es besteht auch hier eine erhöhte Komorbiditätsrate bezogen auf Depression, Angststörungen und missbräuchlichen/abhängigen Konsum psychotroper Substanzen (vor allem Alkohol und Cannabis).

Der Anstieg verhaltensbezogener Süchte wie die exzessive Nutzung digitaler Medien ist ein komplexes Phänomen, das verschiedene wissenschaftliche Überlegungen und Hypothesen umfasst:



1. Belohnungssystem des Gehirns: Eine der prominentesten Hypothesen ist, dass bestimmte Verhaltensweisen, einschließlich der Nutzung digitaler Medien, das Belohnungssystem des Gehirns aktivieren. Dieses System ist eng mit der Freisetzung von Neurotransmittern wie Dopamin verbunden, die mit Gefühlen von Freude und Befriedigung in Verbindung stehen. Wiederholte Exposition gegenüber belohnenden Stimuli kann zu einer verstärkten Aktivierung dieses Systems führen, was zu einem suchtähnlichen Verhalten führen kann.
2. Soziale Verbindung und FOMO: Digitale Medien ermöglichen eine ständige soziale Vernetzung und bieten die Möglichkeit, mit anderen in Verbindung zu bleiben. Die Angst, etwas zu verpassen (Fear of Missing Out, FOMO), kann dazu führen, dass Menschen übermäßig viel Zeit mit der Nutzung digitaler Medien verbringen, um auf dem Laufenden zu bleiben und sich mit anderen zu vergleichen. Diese ständige Verfügbarkeit von sozialen Interaktionen kann zu einer Sucht nach Aufmerksamkeit und Bestätigung führen.
3. Selbstregulation und Impulskontrolle: Ein weiterer Ansatz betrifft die Schwierigkeiten bei der Selbstregulation und Impulskontrolle. Digitale Medien bieten sofortige Befriedigung und Ablenkung, was es schwierig machen kann, ihre Nutzung zu kontrollieren. Personen mit geringerer Impulskontrolle oder solche, die Schwierigkeiten haben, ihre Emotionen zu regulieren, sind möglicherweise anfälliger für exzessive Nutzung.
4. Flucht vor realen Problemen: Für einige Menschen können digitale Medien eine Fluchtmöglichkeit vor realen Problemen und Schwierigkeiten des täglichen Lebens bieten. Durch die Vertiefung in die virtuelle Welt können sie vor Stress, Einsamkeit oder anderen unangenehmen Emotionen fliehen, was zu einem Rückzug aus der realen Welt und einer verstärkten Nutzung digitaler Medien führen kann.
5. Design- und Technikfaktoren: Die Art und Weise, wie digitale Medien gestaltet sind und wie Technologie entwickelt wird, kann ebenfalls einen Einfluss auf die Suchtentwicklung haben. Zum Beispiel werden viele digitale Plattformen und Apps so konzipiert, dass sie die Aufmerksamkeit der Nutzer maximieren und sie dazu bringen, so lange wie möglich auf der Plattform zu verweilen. Durch die Verwendung von Benachrichtigungen, personalisierten Inhalten und Belohnungssystemen können diese Plattformen süchtig machende Eigenschaften entwickeln.



Auch hier ist es, wie beim pathologischen Glücksspiel, wichtig anzumerken, dass diese Hypothesen nicht unabhängig voneinander sind und oft in komplexen Wechselwirkungen stehen. Die Beratung, Behandlung und Prävention von verhaltensbezogenen Süchten erfordert daher einen multidisziplinären Ansatz, der psychologische, soziale, kulturelle und technologische Faktoren berücksichtigt.

Entsprechend der Stellungnahme des Fachverbandes Sucht sehen wir uns vor dem Hintergrund

der bestehenden Versorgungsstruktur im Rahmen der ambulanten Rehabilitation für pathologische Glücksspieler als Suchthilfeeinrichtung gefordert, den steigenden beraterischen sowie therapeutischen bzw. rehabilitativen Bedarfen im Bereich des pathologischen Gebrauchs digitaler Medien zu begegnen.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, schulen und qualifizieren wir Mitarbeitende in der fachlichen Beratung von Menschen mit Störungen des Nutzungsverhaltens digitaler Medien.

Mein digitaler Teufelskreis – Mediensucht und Spielsucht aus der Sicht einer Klientin der Fachambulanz Sucht

Frau Silke M. besuchte im Juni 2023 erstmals die Sprechstunde der Fachambulanz Sucht wegen ihrer exzessiven Nutzung digitaler Medien sowie ihrer Online-Spielsucht. Frau M. ist von Beruf Tierpflegerin und hat eine 6-jährige Tochter sowie einen 4-jährigen Sohn. Ihr Mann ist im Management einer Fluggesellschaft tätig.

Im Folgenden ist ihr Erstgespräch mit einer Beraterin der Fachambulanz Sucht in Auszügen wiedergegeben:

Beraterin: Guten Tag, Frau M.. Vielen Dank, dass Sie heute hier sind. Um gleich einzusteigen, könnten Sie mir ein wenig darüber erzählen, warum Sie sich entschieden haben, die Fachambulanz Sucht aufzusuchen?

Frau M.: Guten Tag. Nun ja, ich denke, ich habe gemerkt, dass ich ein Problem habe. In letzter Zeit habe ich einfach viel zu viel Zeit mit digitalen Medien verbracht. Es fing eigentlich harmlos an, nur ein bisschen Social Media hier, ein paar Spiele-Apps dort. Aber dann wurde es immer mehr. Ich habe Stunden damit verbracht, in sozialen Netzwerken zu scrollen oder mich in Spielwelten zu verlieren. Und es hat sich angefühlt, als könnte ich einfach nicht mehr aufhören. Ständig hatte ich das Gefühl, ich würde etwas Wichtiges verpassen, wenn ich nicht online bin. Wenn ich etwas gepostet habe, habe ich alle paar Minuten nachgesehen, was es für Reaktionen darauf gibt. Das war total aufregend. Wenn ich viele Likes bekommen habe, habe ich mich großartig gefühlt. So richtig gesehen und bestätigt. Irgendwann konnte ich mein Tablet gar nicht mehr aus der Hand legen.

Beraterin: Können Sie mir etwas darüber erzählen, wie sich dieser exzessive Konsum auf Ihr tägliches Leben ausgewirkt hat?

Frau M.: Ja, also, ich arbeite als Tierpflegerin und habe zwei Kinder zu versorgen. Aber statt Zeit mit meiner Familie zu verbringen oder mich um den Haushalt zu kümmern, habe ich meine Freizeit lieber vor dem Bildschirm verbracht. Meine Kinder haben sich oft darüber beschwert, dass ich nicht mit ihnen spiele oder ihnen nicht zuhöre. Beim Essen kochen habe ich versucht Zeit einzusparen, indem ich oft Fertiggerichte warm gemacht habe. Alles gewonnene Zeit, um online zu sein. Und mein Mann war auch enttäuscht, weil ich oft einfach in meine digitale Welt abgetaucht bin, anstatt Zeit mit ihm zu verbringen. Es hat definitiv unsere Beziehung belastet.

Beraterin: Das klingt nach einer herausfordernden Situation. Gibt es noch andere Bereiche Ihres Lebens, in denen sich Ihre Mediensucht bemerkbar gemacht hat?

Frau M.: Ja, leider schon. Ich habe in letzter Zeit auch angefangen, an Online-Glücksspielen teilzunehmen. Mein Mann ist die Woche über oft in Frankfurt und mir war dann manchmal auch abends langweilig. Anfangs habe ich auch ein paar mal gewonnen und das Geld konnten wir echt gut gebrauchen. Dann hat sich auch das sehr schnell irgendwie verselbstständigt. Meine Glückssträhne war weg und ich habe viel Geld verloren, das wir eigentlich nicht hatten. Und das hat zu noch mehr Stress in unserer Familie geführt. Ich habe immer weiter gemacht, weil ich versucht habe, die Verluste wieder reinzuholen. Das hat aber nicht geklappt.

Beraterin: Wie gehen Sie und Ihre Familie mit diesen finanziellen Problemen um?

Frau M.: Es ist schwierig. Mein Mann verdient zwar gut, aber seine Arbeit ist auch sehr stressig, besonders in dieser Branche. Wir versuchen, über die Runden zu kommen, aber es ist hart. Wir haben angefangen, unsere Ausgaben zu überprüfen und einen Haushaltsplan aufzustellen, aber es fühlt sich manchmal an, als ob wir auf verlorenem Posten stehen.

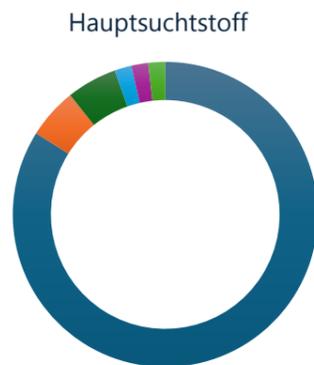
Beraterin: Haben Sie vielleicht schon darüber nachgedacht, welche Veränderungen Sie in Ihrem Leben vornehmen könnten, um wieder mehr Kontrolle zu erlangen?

Frau M.: Ja, ich denke, ich muss definitiv meine Bildschirmzeit reduzieren und mich mehr auf meine Familie konzentrieren. Vielleicht wäre es auch eine gute Idee, mir ein Budget zu setzen. Ich gebe meine EC- und Kreditkarten meinem Mann und zahle bei Einkäufen nur noch bar, damit ich nicht in Versuchung gerate, weiterhin an Glücksspielen teilzunehmen.

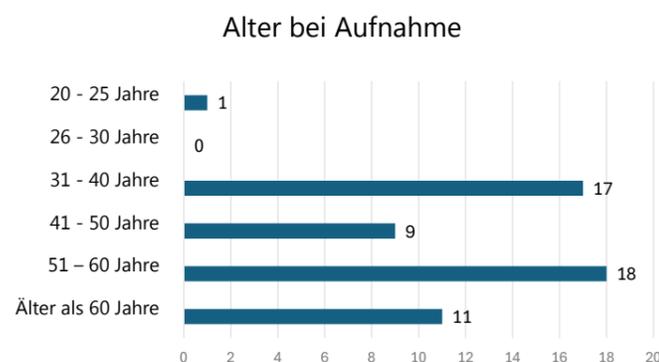
KLINIK IM WINGERT

Die Klinik Im Wingert ist eine Einrichtung für medizinische Rehabilitation mit 24 Behandlungsplätzen bei einer Abhängigkeit von Alkohol, Medikamenten, Cannabis, Kokain oder Amphetaminen. Die Behandlung hat das Ziel der Aufrechterhaltung bzw. Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit im Sinne des SGBVI §9ff.

In 18 Wochen Rehabilitationszeit wird konkrete Unterstützung geboten, das Leben neu zu ordnen, um sich Schritt für Schritt aus der Abhängigkeit zu lösen. Neues Verhalten kann direkt in den Alltag integriert werden, da die Abende und Nächte im häuslichen Umfeld verbracht werden. Ein multiprofessionelles Behandlungsteam unterstützt den Gesundungsprozess. Bei Bedarf können die Familie oder Arbeitgeber in die Behandlung einbezogen werden.



Soziale Daten



Im Vergleich zum Vorjahr waren deutlich mehr jüngere Rehabilitand*innen in der Tagesklinik. Etwa 90% der Rehabilitand*innen waren im erwerbsfähigen Alter, insofern ist der Erhalt bzw. die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit ein zentrales Anliegen.

Partnerschaft und Familiensituation

21 Rehabilitand*innen waren verheiratet bzw. lebten in einer festen Partnerschaft. 17 waren ledig, 11 geschieden, 5 getrennt lebend und 2 verwitwet.

Lebensunterhalt bzw. Arbeitssituation

Auch in diesem Jahr stand der größte Teil der Rehabilitand*innen (54%) in einem Beschäftigungsverhältnis und bestritt den Lebensunterhalt aus Lohn bzw. Einkünften aus freiberuflichen Tätigkeiten. 25% bezogen Sozialleistungen (ALG I, ALG II, Sozialhilfe). 1% war im Krankengeldbezug, 16% berentet bzw. im Vorruhestand und 3% waren nicht erwerbstätig. Damit hat die Zahl der Erwerbstätigen im Vergleich zum Vorjahr deutlich zugenommen und die der Arbeitslosen und Sozialleistungsempfänger um 15% abgenommen.

Aufenthaltsdauer

In der Regel umfasst die Aufenthaltsdauer bei Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit 12 Wochen und bei THC-/ Amphetamin- und Kokainabhängigkeit 18 Wochen. In begründeten Einzelfällen, zum Beispiel bei Vorliegen einer weiteren psychischen Erkrankung, einer Traumafolgestörung (PTBS) oder akut schwierigen persönlichen Bedingungen, kann die Rehabilitationszeit verlängert werden.

Im Jahr 2023 lag die durchschnittliche Behandlungsdauer in der Klinik Im Wingert bei 102 Tagen (2022 lag sie bei 98, 2021 bei 92 Tagen). Somit zeigt sich seit 4 Jahren eine stabil ansteigende Tendenz hinsichtlich der Verweildauer.

Im Unterschied zu den Vorjahren, wo die Männern eine deutlich längere Behandlungsdauer in Anspruch nahmen, ist diese in diesem Jahr nahezu gleich (Männer 101 Tage, Frauen 103 Tage).

Art der Beendigung

Ein wesentliches Merkmal der Behandlung in der Klinik Im Wingert ist der personenzentrierte und individuelle Ansatz im Interesse der Rehabilitierenden. Die Klärung der persönlichen und beruflichen Perspektive der zu entlassenden Personen ist daher ein wichtiges Thema in der Abschlussphase der Rehabilitation. Auch bei einer vorzeitigen Beendigung wird eine möglichst adäquate Anschlussperspektive entwickelt.

Von 56 Rehabilitierenden in 2023 haben 55 Personen die Maßnahme regulär beendet. Dies beinhaltet sowohl Beendigungen in der vorgegebenen Behandlungszeit (45 Rehabilitand*innen), vorzeitige Entlassungen mit ärztlichem Einverständnis (3 Rehabilitanden) als auch vorbereitete Wechsel in eine andere Behandlungsform, ambulant oder stationär (2 Rehabilitand*innen). 5 Rehabilitand*innen beendeten die Behandlung auf ärztliche Veranlassung und nur 1 Person beendete ihre Rehabilitation gegen ärztlichen Rat.

Rückblick Corona Krise

Im Jahr 2023 ließen sich in der Klinik Im Wingert anhand der Vorgeschichten der aufgenommenen Rehabilitand*innen nochmals deutlich die Auswirkungen der Corona Krise auf das Konsumverhalten von Suchtmitteln ablesen. Ein hoher Prozentsatz derjenigen, die eine Rehabilitation absolvierten, hatte Frequenz und Menge des Suchtmittels in der Zeit des lock down und auch im weiteren Verlauf der Corona Krise gesteigert.

Bei den allermeisten handelte es sich hierbei um den Konsum von Alkohol, aber auch andere Suchtmittel wurden genannt. Hintergründe für die Konsumsteigerung bis hin zur Suchtentwicklung waren subjektiv erlebte verstärkte Spannungen und Sorgen mit dem damit verbundenen Wunsch sich durch eine Substanz zu beruhigen, zudem vermehrter Rückzug und Einsamkeit, die Verstärkung begleitender komorbider psychiatrischer Erkrankungen (Depressionen, Angststörungen) und fehlende Tagesstruktur. Auch berichteten verschiedene Rehabilitand*innen über vermehrte Spannungen durch Umstellungsschwierigkeiten im Umgang mit neuen Arbeitsformen (Homeoffice etc.)



Gelungenes Ehemaligenfest nach Coronapause im September 2023

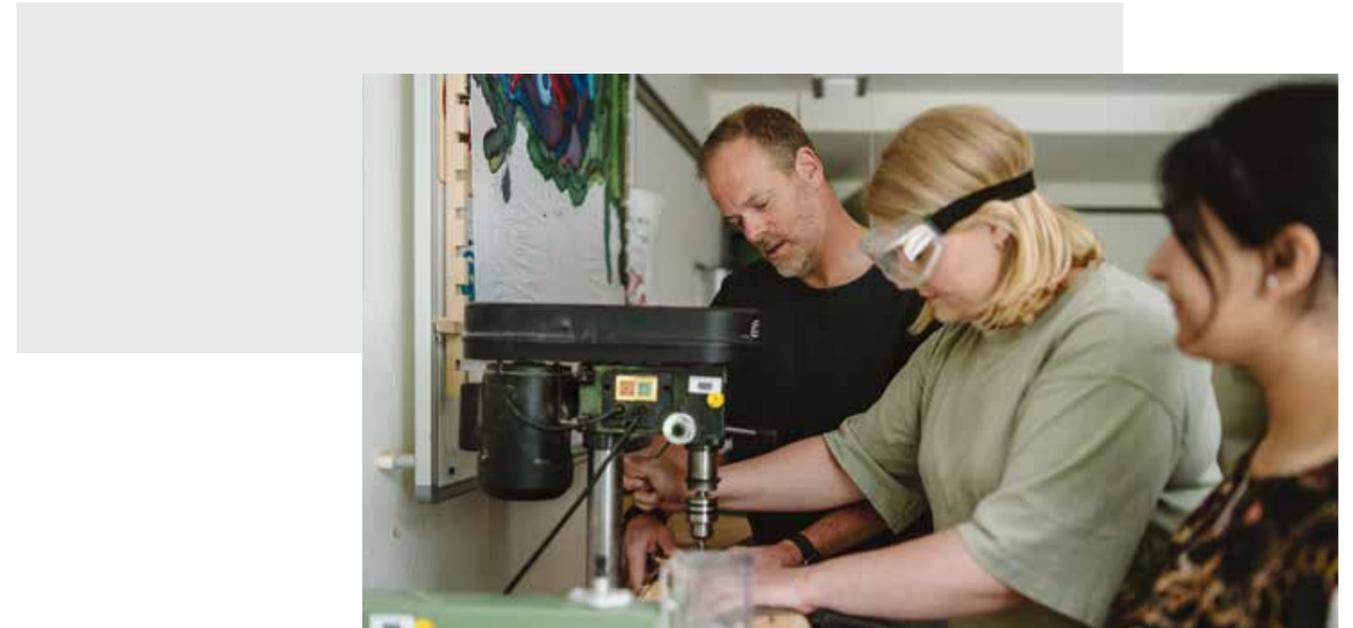
Das Ehemaligenfest konnte nach Jahren der „Corona“ Pause im September 2023 erstmalig wieder stattfinden. Ca. 100 Rehabilitand*innen aus vergangenen Jahren trafen sich mit den Mitarbeitenden auf dem Gelände der Klinik und traten in den lebendigen Austausch. „Alte“ Bekannte aus gemeinsamen Rehabilitationstagen trafen sich wieder, auf der anderen Seite knüpften sich auch viele neue Bekanntschaften unter den ehemaligen Rehabilitand*innen.

In den gemeinsamen Gruppensitzungen wurde deutlich, wie wichtig es ist, nach der Rehabilitation auf der Basis einer klaren Abstinenzentscheidung Stück für Stück Vorteile einer Abstinenzentscheidung zu pflegen und sich dafür auch Zeit zu nehmen.

Es wurde deutlich, dass die damit verbundenen zurückliegenden Veränderungsprozesse zwar teilweise mühevoll, aber lohnenswert waren.

Das Wiedererleben von Erfolgserlebnissen, die Verbesserung beruflicher und privater Beziehungen und die zunehmende Stärkung des eigenen Selbstvertrauens waren wichtige Faktoren hierzu. Die ehemaligen Rehabilitand*innen tauschten sich aber auch darüber aus was Ihnen, in auch nach der Rehabilitation unvermeidlichen Krisen, geholfen hatte, auf ihrem persönlichen „Kurs“ der Veränderung zu bleiben. Es wurde deutlich, dass erfolgreich gemeisterte Krisensituationen das Potential zur Stärkung eigenen Selbstvertrauens beinhalten.

Angebote der tagesklinischen Rehabilitation



Rückblick Fachtag in der Klinik Im Wingert im Oktober 2023

Im Herbst 2023 fand in der Klinik ein Fachtag statt, der sich insbesondere an die Zielgruppe der Mitarbeitenden in kooperierenden medizinisch-sozialen Hilfseinrichtungen, vor allem Kliniken und Beratungsstellen richtete. Unter dem Titel: „Wirkfaktoren in der Rehabilitation“ fand ein lebhafter Austausch mit Fachkollegen mittels Vorträgen, Podiumsdiskussionen und dem praktischen Kennenlernen der Therapieangebote statt. Insbesondere die Erfahrungsberichte von ehemaligen und

aktuellen Rehabilitand*innen, die sehr offen über ihre Suchtgeschichte und ihre Erlebnisse während und nach ihrer Rehabilitation berichteten, beeindruckten die Zuhörer nachhaltig. Im Rahmen des Fachtags wurde nochmals deutlich, wie wichtig eine gut gepflegte Vernetzung zwischen Suchthilfe und medizinischen Einrichtungen ist, um im Sinne der optimalen Versorgung von Suchtkranken Behandlungsprozesse zu planen und zu begleiten.

Etablierung eines neuen Behandlungsbausteines für Rehabilitand*innen mit chronischen Depressionen

Die Verbindung zwischen einer Suchterkrankung und einer langjährigen depressiven Erkrankung ist nicht selten. Dabei haben die Suchtmittel oft eine Geschichte als Selbstmedikationsversuch mit dem die Betroffenen erfolglos versucht haben, Symptome einer Depression zu lindern. Unter einer stabilen Abstinenz gelingt dann auch eine verbesserte Auseinandersetzung mit der Krankheit Depression. Wir etablierten hierzu ein neues ergänzendes Gruppentherapieprogramm für Menschen, die neben ihrer Suchterkrankung an langjährigen Depressionen leiden.

Im Programm CBASP (cognitive behavioral analysis system of Psychotherapie) werden frühe biographische Prägungsmuster analysiert, die im heutigen täglichen Leben zur Wiederholungen von negativen Beziehungserfahrungen führen und somit zur Aufrechterhaltung der chronischen Depression beitragen. Durch schrittweises Einüben von alternativen Denk-, Erlebens- und Verhaltensmuster gelingt es den Betroffenen Erfolge im Umgang mit ihrer Depression zu erzielen und diese schrittweise zu festigen. Das neue, ergänzende Gruppenprogramm hat bislang sehr positiven Anklang bei den Rehabilitand*innen gefunden.

DIAMORPHINAMBULANZ

Das Angebot der Ambulanz richtet sich an Bonner Bürger*innen ab 23 Jahren mit einer schweren Opioidabhängigkeit bei überwiegend intravenösem Konsum, die von den vorherigen Angeboten des Suchthilfesystems nicht ausreichend profitieren konnten. Voraussetzungen für eine Aufnahme in die Diamorphinambulanz sind:

- aktueller intravenöser Konsum
- seit mehr als fünf Jahren heroinabhängig
- schwere körperliche und psychische Probleme
- zwei erfolglos beendete Behandlungen, davon eine mindestens sechsmonatige Substitutionsbehandlung.

In der Ambulanz sind die meisten Patient*innen durchschnittlich ca. 24 Jahre abhängig, bevor sie hier eine Behandlung beginnen. Der Altersdurchschnitt liegt bei 52 Jahren.

Neben der psychiatrischen Behandlung, die eine suchtmedizinische Begleitung, medizinische Akutversorgung sowie umfassende Diagnostik und Therapie beinhaltet, bietet die Diamorphinambulanz den Patient*innen ein psychosoziales Behandlungsangebot (PSB), welches sich am individuellen Hilfebedarf und den konkreten Änderungswünschen der Menschen orientiert.

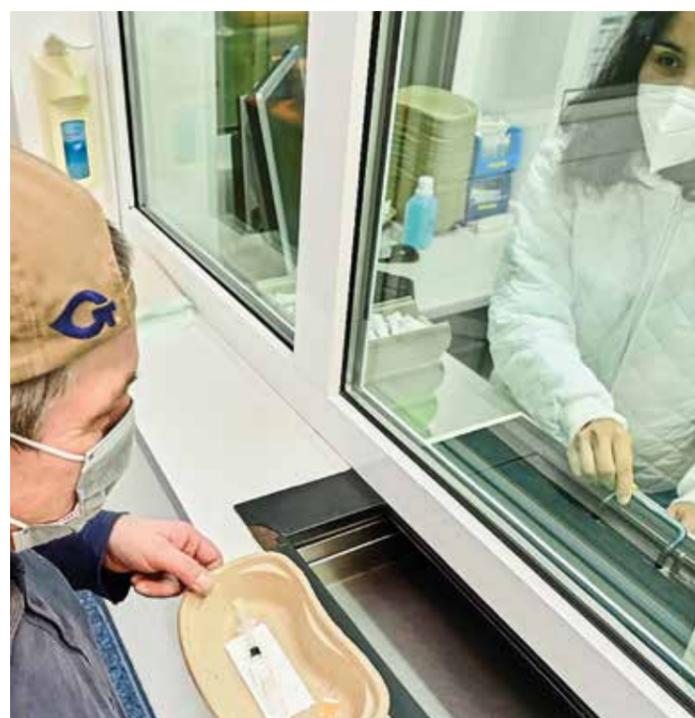
Im Schwerpunkt bedeutet dies:

- den sozialen Zusammenhalt fördernden: Maßnahmen ergreifen, um sozialer Desintegration entgegenzuwirken und Diskriminierung zu verringern
- Lebensgrundlagen sichern: Unterstützung bei der Wohnungssuche, dem Bezug von Sozialleistungen, dem Gesundheitsschutz sowie der Begleitung zu Behörden und medizinischen Einrichtungen
- Justizielle Unterstützung leisten: Hilfe bei der Navigation durch das Justizsystem, einschließlich der Vermittlung und Begleitung zu Anwälten, zu Gerichtsterminen und der Bewährungshilfe
- Arbeitsintegration erleichtern: Zugang zu Arbeitsprojekten und Trainingsmaßnahmen vermitteln, um die Beschäftigungsfähigkeit zu erhöhen

- Soziales Netzwerk stärken: Unterstützung beim Aufbau und Erhalt von Beziehungen und einer regelmäßigen Tagesstruktur
- Bewusstsein schärfen und Motivation steigern: Aufklärung über Art und Ausmaß substanzbezogener Störungen und Risiken, Bereitschaft zur Veränderung fördern

Ein multidisziplinäres Team aus Fachleuten unterstützt die Menschen, die sich bis zu dreimal am Tag synthetisches Heroin abholen, bei ihrer Genesung und Wiedereingliederung. Die medizinische Versorgung und psychosoziale Unterstützung zielen darauf ab, die sozialen und finanziellen Ressourcen und Grundlagen der Patienten wiederherzustellen und zu erhalten. Dies soll ihnen helfen, wieder am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, physische und psychische Langzeitschäden zu vermeiden und ihren Gesundheitszustand zu verbessern und zu stabilisieren, was zu einem gesünderen Lebensstil und einer höheren Lebensqualität führt.

Im zurückliegenden Jahr ist die Zahl der Personen, die in der Diamorphinambulanz behandelt und/oder betreut wurden, relativ beständig geblieben, insgesamt wurden drei weibliche Patientinnen sowie ein Patient mehr behandelt als im Vorjahr.



Sozialdaten

Patient*innenzahlen			
	2023	+ / -	2022
Patient*innen	59	+ 1	58
männlich	46	- 2	48
weiblich	13	+ 3	10

Der Anteil der Männer liegt weiterhin mit ca. 75% im Durchschnitt vergleichbarer Ambulanzen in Deutschland.

5 Patient*innen werden zusätzlich von gesetzlichen Betreuer*innen unterstützt. Das Angebot der Geldverwaltung als existenzsichernde Maßnahme nahmen mit 17 Patient*innen im vergangenen Jahr wiederholt dieselbe Anzahl Personen in Anspruch, was sich mit den hohen Energie- und Lebenshaltungskosten begründen lässt. Von den Patient*innen ist keine/r mehr ohne Obdach, allerdings leben mittlerweile mehr der zu Betreuenden in Übergangswohnheimen. Gleichfalls ist die Anzahl der Patient*innen die sich im ambulant betreuten Wohnen befinden und die, die in einem Wohnheim leben, gestiegen. Dies spiegelt die derzeitige Situation der von Wohnungslosigkeit leidenden Menschen in Bonn wider, von der insbesondere die in prekären Lebenssituationen lebenden Menschen wie z.B. Drogenabhängige besonders betroffen sind.

Die Zahl der wohnungslosen Menschen in Bonn hat sich seit 2011 fast verzehnfacht, und die Kapazitäten der kommunalen Unterkünfte reichen nicht mehr aus, um alle bedarfsgerecht zu versorgen. Die Herausforderung für die PSB besteht darin, die Wohnungslosigkeit unserer Patient*innen durch Vermittlung in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe und den Wohnungsmarkt zu überwinden.

Auch im Jahr 2023 stellte die Diamorphinambulanz, ihren Patient*innen weiterhin kontinuierliche Behandlungs-, Beratungs- und Betreuungsleistungen zur Verfügung. Die Anzahl der direkten, persönlichen Kontakte ist im Vergleich zum Vorjahr, bei gleichzeitig intensiveren und aufwen-

Maßnahmen und Hilfen, die von Patient*innen wahrgenommen wurden

	2023	2022
in Komplett-Entgiftung mit Reha	1	7
5in gesetzlicher Betreuung	5	7
in Geldverwaltung	17	17
in Begleitung zur Schuldnerberatung	3	3
wohnungslos (mit bzw. ohne Wohnheim)	6	2
obdachlos	0	0
im Ambulant Betreuten Wohnen	7	4
im Wohnheim (ohne bzw. mit Wohnungslosigkeit)	4	6

Ganz ähnlich, wie auch in den Jahren davor, stellt sich die Einkommenssituation wie folgend dar:

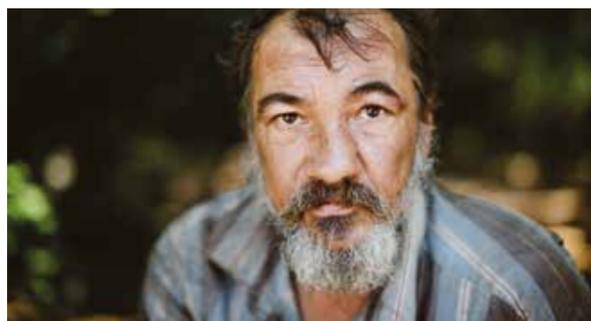
Einkommen		
SGB II	19	+ 3
SGB XII gesamt	34	- 3
SGB XII mit Rentenbezug	15	- 1
Rente	4	+/-0
Lohnbezug / selbständig	3	+/-0
ohne Beschäftigung	41	+/-0
geringfügige Beschäftigung	5	+/-0
Arbeitstrainings- oder sonstige Maßnahmen	4	+/-0
Rehabilitationsmaßnahmen	4	+/-0
Arbeitsmaßnahme	6	- 1

digeren Betreuungsbedarf, von 16.823 auf 19.334 Kontakte gestiegen, was sich mit einem kontinuierlich verschlechternden Gesamtgesundheitszustand der immer älter werdende Patient*innen erklären lässt. Dies spiegelt sich auch in den indirekten Betreuungsleistungen (Telefonate, Anträge, Unterstützungen im Alltag u.a.), die auf einem höheren Niveau als im Vorjahr (über 8.552) liegen, wieder.

Ältere Menschen in diamorphingestützter Behandlung

Die Versorgung älterer Menschen in diamorphingestützter Behandlung bildet somit eine wichtige neue Herausforderung, bei der spezifische Bedürfnisse und komplexe medizinische Aspekte zu berücksichtigen sind. Ein wichtiger Ansatz in der Diamorphinbehandlung ist es deshalb, die individuellen gesundheitlichen Herausforderungen der immer älter werdenden Patienten zu erkennen und zu behandeln. Dies bedeutet, die Multimorbidität, welche sich auf das Vorhandensein mehrerer gleichzeitiger chronischer Erkrankungen bei einem Patienten bezieht, besonders in den Blick zu nehmen. Diese Erkrankungen können vergleichbare Auswirkungen auf die individuelle Krankheitslast haben. Für uns ist es wichtig, alle relevanten Erkrankungen zu berücksichtigen, da zu diesem Zeitpunkt keine einzelne Erkrankung als Haupterkrankung betrachtet werden kann. Ein neues Versorgungsmodell, welches die ärztliche Behandlung in der Diamorphinambulanz mit hausärztlicher und fachärztlicher Versorgung durch den Einsatz der PSB als Therapiebegleiter verbindet und koordiniert hat sich als vielversprechender Ansatz erwiesen. Dieses Modell, trägt dazu bei, die Versorgung der Patient*innen zu verbessern und deren Lebensqualität zu steigern. Eine Spezifische Herausforderung ist es, dass ältere Patient*innen, die Diamorphin erhalten, oft mehrere somatische Komorbiditäten haben, die die korrekte Diagnosestellung erschweren können. Symptome können sich anders präsentieren und es ist wichtig, diese Unterschiede zu berücksichtigen. Gründe können zum einem atypische Symptome sein, da diese bei älteren Menschen nicht immer den klassischen Mustern entsprechen. Außerdem kann es zu einer sogenannten Maskierung durch andere Erkrankungen kommen, was bedeutet, dass die somatischen Komorbiditäten die Symptome der Haupterkrankung überlagern oder maskieren können, was die Identifizierung der zugrunde liegenden Ursache erschwert.

Die steigende Anzahl dieser älter werdenden Menschen, die sich in der Diamorphinbehandlung befinden und einen verschlechterten Gesundheitszustand aufweisen, hat verschiedene gravierende Auswirkungen auf die psychosoziale Beratung und Betreuung. Zum einen kann die Verschlechterung des Gesundheitszustands zu erhöhtem Stress, Angstzuständen oder Depressionen führen. Die Patient*innen erleben starke



psychosoziale Belastungen, dies wiederum kann die psychosoziale Beratung und Betreuung beeinflussen, da diese auf die Bewältigung solcher Belastungen abzielt. Außerdem beeinträchtigt ein schlechterer Gesundheitszustand die Lebensqualität der Menschen sehr stark. Die psychosoziale Betreuung zielt hier verstärkt darauf ab, die Lebensqualität zu verbessern und den Umgang mit den gesundheitlichen Herausforderungen zu erleichtern. Ältere Menschen in Diamorphinbehandlung benötigen außerdem verstärkte soziale Unterstützung. Die Psychosoziale Beratung hilft hierbei, soziale Netzwerke zu stärken und/oder auch zu unterstützen.

Eine Verschlechterung des Gesundheitszustands erfordert eine offene Kommunikation zwischen Patienten, Angehörigen und Fachkräften. Psychosoziale Beratung trägt hier dazu bei, die Kommunikation zu verbessern und Patienten zu ermächtigen, ihre eigenen Entscheidungen zu treffen.

Es ist wichtig zu betonen, dass die individuellen Auswirkungen stark variieren können. Eine umfassende psychosoziale Betreuung sollte auf die spezifischen Bedürfnisse und Herausforderungen älterer Menschen in Diamorphinbehandlung zugeschnitten sein. Umso wichtiger ist eine gute interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen den Ärzt*innen, den Mitarbeitenden von Pflege und PSB der Ambulanz, den Hausärzt*innen, Geriater*innen, Therapeut*innen, Sozialarbeiter*innen und anderen Fachleuten. Gemeinsam können wir die individuellen Bedürfnisse der Patienten so besser verstehen und umfassende Behandlungs- und Betreuungspläne entwickeln. Dies wird uns in der nächsten Zeit, als ein wichtiges Thema in der Versorgung dieser Patient*innen begleiten, insbesondere dann, wenn die Klient*innen pflegebedürftig werden und es darum geht, wo und wer die Versorgung übernehmen kann.

Kooperationsleistungen und Netzwerkarbeit

Die Patient*innen der Ambulanz nutzen eine breite Palette an Kooperationen mit verschiedenen Netzwerkpartnern, die wesentlich zu Veränderungen, zur Verbesserung der Lebensqualität der Menschen beitragen.

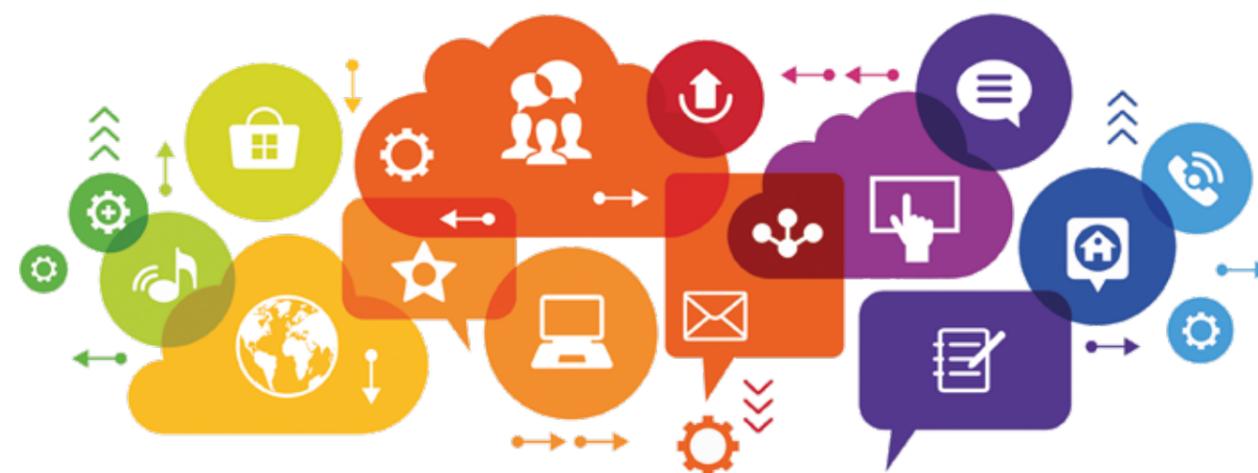
Zu diesen zählen vor allem das Amt für Soziales und Wohnen, das Jobcenter, die Schuldnerberatung und das betreute Wohnen der Fachambulanz für Suchtkranke.

Die Universitätskliniken Bonn arbeiten als Kooperationspartner der Diamorphinambulanz eng mit der Ambulanten Suchthilfe zusammen und bieten durch ihre diversen Fachkliniken, insbesondere durch die Klinik für Psychiatrie mit ihrer Entzugstation, sowie die Fachbereiche Hepatologie und

Pneumatologie, einen raschen Zugang zu Behandlungen bei schweren physischen und psychischen Krankheiten.

Im Fachbereich der Hilfe für Wohnungslose besteht eine intensive Kooperation mit Einrichtungen wie dem Prälat-Sleich-Haus des Caritasverbands, dem Wohnheim Am Dickobskreuz und der Notunterkunft Haus Sebastian vom VfG sowie dem Haus Maria Königin des Johannesbunds.

Die wichtigsten Netzwerkpartner für tagesstrukturierende Angebote sind das Arbeits- und Trainingszentrum des Caritasverbands, die gemeinnützigen Werkstätten des Bonner Vereins für Psychiatrie und das Sozialkaufhaus Schatzinsel des SKM.



Standort

Die Frage nach einem neuen Standort hat sich in diesem Jahr konkretisiert und wir blicken vorsichtig optimistisch in die Zukunft. Die Träger der Einrichtung sind mit verschiedenen Stellen im Gespräch, um die Umsetzung der Planung einer neuen Ambulanz zu ermöglichen.

Wenn Sie unsere hier vorgestellten und weitere Angebote der Ambulanten Suchthilfe unterstützen möchten, freuen wir uns über Ihre hilfreiche Zuwendung.

Caritasverband für die Stadt Bonn e.V.
DKM Darlehnskasse Münster eG
IBAN: DE55 4006 0265 0001 1113 06
BIC: GENODEM1DKM

Stichwort: ASH



Bildnachweis Umschlag:

© annaspoka - iStock

Bildnachweis Innenteil:

Bild Seite 7: © update

Bild Seite 8: © Valeriy_G - iStock

Bild Seite 9: © Igor Ilkov - iStock

Bild Seite 10: © Lana Stock - iStock

Bild Seite 11: © update

Bild Seite 12: (oben) © update

Bild Seite 12: (unten) © update

Bild Seite 13: © update

Bild Seite 14: © cienpies - iStock

Bild Seite 15: © 165695341 - iStock

Bild Seite 16: © Zoran Zeremski - iStock

Bild Seite 17: © zbruch - iStock

Bild Seite 18: © AscentXmedia - iStock

Bild Seite 19: © (oben) Arvydas Lakacauskas - iStock

Bild Seite 19: © (unten) eclipse_images - iStock

Bild Seite 20: © zeljkosantrac - iStock

Bild Seite 23 © Klinik Im Wingert

Bild Seite 24 © (oben und unten) Klinik Im Wingert

Bild Seite 25: © Klinik Im Wingert

Bild Seite 26 © Diamorphanambulanz

Bild Seite 28 © Kuzma - iStock

Bild Seite 29: © (oben) VLADGRIN - iStock

Bild Seite 29: © (unten) gunaonedesign - iStock

Bild Seite 32: © filadendron - iStock



ROBIN GOOD ist der gemeinsame Kinder- und Familienfonds des Caritasverbandes für die Stadt Bonn e.V. und des Diakonischen Werkes Bonn und Region – gemeinnützige GmbH.

Seit 2007 unterstützt der Fonds Familien, die in eine Notlage geraten sind, konkret und unbürokratisch – unabhängig von Nationalität, Geschlecht oder Religionszugehörigkeit.

ROBIN GOOD hilft aus, wenn nicht genug Geld da ist für alltägliche Anschaffungen und Ausgaben. Dabei sind wir auf Spenden angewiesen.

Unterstützen Sie uns dabei, hilfsbedürftige Familien zu entlasten und Kindern in unserer Region ein Zeichen der Freude und Hoffnung zu schenken. Herzlichen Dank!

Spendenkonto Caritasverband
Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE17 3705 0198 1921 921928
BIC: COLS DE 33
Stichwort: Robin Good

info@robin-good.de
www.robin-good.de

Die Spendengelder von ROBIN GOOD ermöglichen im Jahre 2023 vielfältige Unterstützungen für Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien.

Da viele Familien inflationsbedingt in eine finanzielle Notlage gerieten, benötigten diese Hilfen in Form von Lebensmitteln, Kleidung, Hygieneartikeln und Möbeln.

Wir konnten durch die Spenden auch in der Anschaffung von Schulranzen und Schulbedarf unterstützen.

Durch eine Sonderzuwendung war es uns möglich, dass jedes der von uns betreuten Kinder der Ambulanten Flexiblen Hilfen mit einem Geburtstags- und Weihnachtsgeschenk bedacht werden konnte.

Gerne würden wir für unsere Familien auch im Jahre 2024 auf diese Möglichkeit zurückgreifen können und sind sehr dankbar für die Zuwendungen.



Impressum

Herausgeber	Ambulante Suchthilfe Bonn Kooperation von Caritasverband und Diakonischem Werk Willi-Graf-Haus, Im Wingert 9, 53115 Bonn
Autor*innen	Stefanie Schlegel, Lisa Steinbach, Beatrix Schmeichler, Markus Rieger, Gregor Winand Uta Geier-Völlmecke, Uwe Hahn, Axel Schmidt, Sabine Spitzlei
Redaktion	Birte Holm (verantw.)
Layout	Felicitas Kamrath
Kontakt	Birte Holm Telefon: 0228 289 70 110
E-Mail	birte.holm@cd-bonn.de
Internet	www.suchthilfe-bonn.de
Stand	05/2024

Nachdruck, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

